

Die Madonna vom ehemaligen Hertensteinhaus in Luzern

Claudia Hermann

Abstract

Der Text beschreibt detailreich die Darstellung der Muttergottes, diskutiert ihre möglichen ehemaligen Standorte und greift die Frage auf, wer ihr Schaffer sein könnte. Es wird auch auf das Hertensteinhaus eingegangen, welches heute nicht mehr existiert, anfangs des 16. Jahrhunderts aber höchstwahrscheinlich der erste Standort der Madonna war. Ihr Zustand wird ebenfalls beschrieben, sowohl vor als auch nach der Restaurierung 1995. So wurde z.B. das beschädigte Jesuskind mehrmals mit Gipsnachbildungen ergänzt, bei der Restaurierung entschied man sich aber dafür, keine weiteren Ergänzungen anzubringen. Die Frage nach dem Schaffer kann nicht definitiv beantwortet werden, allerdings gibt es Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert, von welchen er sich möglicherweise hat inspirieren lassen. Anhand einiger Merkmale kann die Madonna in die Spätgotik eingeordnet werden.

Keywords

Kunst, Kunsthandwerk, Madonna, Muttergottes, Hertensteinhaus, Skulptur, Spätgotik, Restaurierung

Dieser Text erschien 1997 in der Reihe «Ins Licht gerückt» und wurde im Auftrag des Vereins Freunde des Historischen Museums Luzern von Claudia Hermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin Historisches Museum Luzern, verfasst.



Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Ins Licht gerückt

Die Madonna vom ehemaligen Hertensteinhaus in Luzern

Die Skulptur der Muttergottes ist schon in ihrer Bearbeitung für einen erhöhten Standort an einer Hausecke geplant worden. So ist sie in einer Dreiviertel-Ansicht in Sandstein gehauen. Der eher grosse Kopf ist für die Sicht von unten geschaffen. Die anmutige Muttergottes steht auf einer Mondsichel. Trotz ihrer frontalen und geraden Haltung stellt sie das rechte Bein vor. Dessen Knie ist etwas zu weit unten angesetzt. Die Muttergottes besitzt ein anmutiges und rundliches Gesicht. Ihr Haar fällt in weichen Wellen vom gekrönten Haupt über die Schultern. Der Mode der Zeit entsprechend trägt sie ein hochgegürtetes Gewand in Purpur und einen nur auf der linken Körperseite sichtbaren dunkleren Mantel. Maria hält das Gewand unter dem linken Arm zusammengefasst, so dass es in schwere Falten fällt. Das nackte Kind liegt in ihrem linken Arm, wobei sie es mit ihren feinen, langgliedrigen Fingern zärtlich hält. Der Oberkörper des Kindes fehlt, doch die lockere Stellung des Knaben mit seinem leicht angewinkelten rechten Bein lässt eine freie Bewegung seines Oberkörpers vermuten.

Die Himmelskönigin auf der Mondsichel

Seit dem 13. Jahrhundert wird Maria als stehende Einzelfigur dargestellt. Neben die vornehmlich an Kirchenportalen und in Altären verwendete Marienplastik tritt ab dem 14. Jahrhundert das Andachtsbild in Privaträumen und an Fassaden. Die hier beschriebene Skulp-



Nach der Restaurierung von 1995 (Aufnahme 1997; Foto Th. Bütler Luzern).

tur ist eine Hausmadonna, welche die Fassade zierte und das Gebäude schützte. Heiligenstatuen und Marienfiguren waren neben Wappen und anderen Hauszeichen, auch oft nur gemalt, eine häufige Zierde an Bürgerhäusern.

Die Krone weist die Figur als Königin aus, wie auch das reiche Gewand Ausdruck der Hoheit ist. Als «Regina Coeli», Himmelskönigin, trägt sie ein Gewand in der königlichen Farbe Purpur. Ihre Krone ist mit Laub geschmückt. Es könnte sich um eine Krone aus stilisiertem Weinlaub handeln. Dies weist darauf hin, dass Maria seit dem Frühchristentum als Weinrebe gepriesen wurde, an welcher Christus als Traube gewachsen sei.¹ Vielleicht hielt das Jesuskind in einer Hand eine Weintraube, als Symbol seines Opfertods.

Die Figur zeigt aber nicht nur eine erhabene Königin, sondern auch eine Mutter, die ihr Kind in intimer Zärtlichkeit hält. Neben dem Marienidyll wird durch die Plastik noch eine weitere Ebene ausgedrückt: die Muttergottes steht auf der Halbsichel des Mondes. Damit wird das Bild der lieblichen Madonna mit einer Vorstellung aus der Apokalypse² verschmolzen. Das Buch der Offenbarung des Johannes beschreibt eine Frau, die vom Drachen bedroht wird, während sie ihr Kind zur Welt bringt. Die Frau ist von der Sonne umkleidet, von einem Sternenkranz bekrönt und steht auf dem Mond. In der künstlerischen Darstellung vereinigt sich die Madonna mit der apokalyptischen Frau zu einer einzigen Gestalt. Man nennt dieses Bild auch «Mondsichel-Madonna» oder «Apokalyptische Madonna». Der Bildtyp verselbständigte sich im Spätmittelalter. In der Skulptur werden die apokalyptischen Attribute reduziert; so erscheint der Mond hier nur noch in einer kaum mehr wahrnehmbaren Sichel. Sterne und Strahlen fehlen.

Ehemaliger Standort

Gemäss Überlieferung zierte die steinerne Muttergottes die Ecke des Hertensteinhauses auf der Höhe des ersten Obergeschosses. Sie stand wohl in einer Nische unter einem spätgotischen Baldachin. Das Hertensteinhaus befand sich bis 1825 am Kapellplatz an der Ecke Kapellgasse/Holbeingasse (früher «unter den Bäumen» genannt). Es hatte seinen Namen von seinem Besitzer und Erbauer Jakob von Hertenstein, der zwischen 1515 und 1522 viermal Schultheiss der Stadt Luzern und 1515 und 1517 gleichzeitig noch Seckelmeister war. 1510 liess er an der Nordseite des Kapellplatzes einen Neubau errichten, d.h. am Platz des Warenumschlages des gesamten Nord-Süd-Verkehrs. Wohl zu dieser Zeit kam die Madonna an die Ecke des Hauses, welches mit seiner unregelmässigen Fenstergliederung und seinem steilen, hohen Satteldach gesamthaft noch der Spätgotik verpflichtet war.

Zwischen 1517 und 1519 gab Hertenstein dem Malermeister Hans Holbein dem Älteren mit seinem Sohn Hans als Gehilfen den Auftrag, dieses Haus zu dekorieren. Die Fassade wurde nun in mehrere Bilderfriese aufgeteilt. Neben Szenen aus der antiken Geschichte und Allegorien zeigte sie die Wappen Hertensteins und seiner vier Gattinnen. Zu dieser neuen Fassadengestaltung war die Madonna thematisch nun ein Fremdkörper.

An der Ecke des ersten Obergeschosses des gegenüberliegenden Hauses bildete eine Engelsfigur das Gegenstück. Sie wurde durch einen späteren Hausbesitzer (Josef Willmann-Ronca) mit einem Schwert versehen und so zu einem Hl. Michael umgedeutet.

Die älteste Ansicht des Hertensteinhauses in der Stadtvedute von Martin Martini um 1597 zeigt ein

dreistöckiges Gebäude. An der rechten Ecke ist eine erkerartig vortretende Figurennische mit Baldachin zu sehen. Rückschlüsse auf die Figur selbst lassen sich aber nicht ziehen.

Die Stadtansicht F. X. Schumachers (1792) vernachlässigt die Darstellung von Skulpturen. Abbildungen der Figur finden sich erst wieder beim Abbruch des baufälligen Hertensteinhauses 1825.

Verschiedene Rekonstruktionszeichnungen versuchten, Klarheit über die Gestalt der Fassade zu gewinnen. Obwohl bei diesen Rekonstruktionen der Akzent auf der Fassadenmalerei liegt, findet man Andeutungen zum Vorhandensein eines plastischen Haus schmuckes. Bei allen drei Rekonstruktionszeichnungen von Heinrich Alfred Schmid von 1913³ ist an der Hausecke im ersten Obergeschoss eine Nische mit einem gotischen Gespreng dargestellt, aber eine Figur fehlt. In der anonymen Abzeichnung der Platzfassade des Hertensteinhauses⁴ vor Ort (vor dem Hausabbruch) ist dagegen in der mit unbehauenen Eckquadern hervorgehobenen Ge-

³ H. A. Schmid, aus Jb. der kgl. preuss. Kunstslg. 34, 1913).

⁴ Bürgerbibliothek Luzern, Gr. Fol. 160.



Hertensteinhaus. Ausschnitt aus der Stadtvedute von Martin Martini, um 1597.

¹ Jesus Sirach 24,17.

² Offenbarung des Johannes, 12,1ff.



Madonna, als Brunnenbekrönung. Aus: Am Rhyn, Fig. 17 (Aufnahme: 1919, Foto N. Hinder Luzern).

bäudekante eine Figur zu sehen. Der gotische Baldachin ist durch eine muschelartige Blechhaube ersetzt worden.⁵ Im Aquarell von Albert Landerer – nach Aquarellen von Hieronymus Hess (1823) – ist die Situation ganz ähnlich wiedergegeben. Zusätzlich wird hier die Muttergottesfigur dargestellt. Sie trägt einen blauen Mantel mit Goldborte und ein rotes Kleid.

Nach dem Abbruch des Hertensteinhauses diente die Plastik «auf einen Fragmenttambour mit Löwenköpfen gestellt»⁶ im Hof des Neubaus (Luzerner Creditanstalt)

als Brunnenbekrönung. Beim Transport wurde wohl der Oberkörper des Kindes zertrümmert und die Muttergottes in mehrere Stücke zerschlagen. Auf Anregung August Am Rhyns gelangte die Skulptur später durch den Bankdirektor Louis Schnyder von Wartensee als Depositum der Luzerner Creditanstalt (später Schweizerische Bankgesellschaft) ins Kunstmuseum. Dort blieb sie, bis die Eigentümerin sie 1962 zurückzog. Anlässlich eines Jubiläums schenkte die Schweizerische Bankgesellschaft 1962 die Statue der Stadt Luzern. Nun wurde sie vom Kunsthaus in die Nähe ihres ursprünglichen Standortes, ins Haus Holbeingasse 3, verlegt. Dieser Standort ging jedoch vergessen, so dass sie bei der Ausstellung «Hans Holbein und das Hertensteinhaus» im Historischen Museum (1992) als verschollen galt. Anlässlich eines Brandes wurde sie im selben Jahr dort aufgefunden. 1994 trug man die Steinplastik ins kantonale Denkmalverzeichnis ein. Seit 1996 befindet sie sich als Leihgabe der Stadt Luzern im Historischen Museum.

Zustand und Restaurierung

Der originale Oberkörper des Kindes fehlt heute. Zeichnungen zum Zustand vor der Zerstörung um 1825 gibt es nicht. Am Rhyn schrieb um 1939 so: «Leider ist das Jesuskind nicht mehr ursprünglich. Die untern Extremitäten sind wohl echt, aber der Rumpf mit den Ärmchen wurde seinerzeit von einem «Muratori» unglücklich in Gips erneuert und dabei das Köpfchen mit waschblaugetünchten Schlackenstücken als Gloriole «geziert».⁷ Für die Ausstellung der Madonna im Kunsthaus wurde die Gipsergänzung entfernt. Obwohl sich noch im April 1962 der Denkmalpfleger Adolf Reinle gegen eine

Ergänzung des Oberkörpers aussprach, wurde dieser wohl kurz darauf in Gips erneuert. Anlässlich des Brandes im Haus Holbeingasse 3 (1992) wurde der kleinen Gipsfigur der Arm abgebrochen. Bei der Restaurierung 1995 wurde auf eine erneute Montage des Gipskörpers verzichtet.

Unbekannt ist, ob die originale Farbigkeit der Muttergottes 1823 noch zu sehen waren, als Hess Aquarelle von der Hertensteinhausfassade herstellte. Jedenfalls zeigte die Madonna um 1939 noch Spuren von Polychromie.⁸ 1992 war von den Farben nur mehr wenig zu sehen. Die Oberfläche hatte

⁸ Am Rhyn A., 89.



Ausschnitt aus der Rekonstruktion der Fassade des Hertensteinhauses. Aquarell von Albert Landerer, nach Aquarellen von Hieronymus Hess, 1823 (Basel Öffentl. Kunstslg., Kupferstichkabinett 1871.1a).

⁵ Am Rhyn A., 89.

⁶ Am Rhyn A., 89.

⁷ Am Rhyn A., 89, Fig. 17.

ein grau-grünlich, speckiges Aussehen. Die Freilegung auf die erste erhaltene Fassung durch Restaurator Mario Christen 1995⁹ zeigt nun Reste der ursprünglichen Farbigeit. Die Hautfarbe der beiden Personen ist zart, an einzelnen Stellen rötlich hervorgehoben. Da das Inkarnat Bleiweiss enthält, hat es sich später partiell in Schwarz umgewandelt. Das Kleid und der Mantel der Muttergottes waren ursprünglich rot; die Schatten betont dunkler. Die Krone, einzelne Haarsträhnen, ein etwa 1,5 cm breites Band am Mantelsaum und die Mondsichel waren vergoldet. Gelbes und rotes Ocker bildeten vermutlich die Haarfarbe.

Bei der Restaurierung traten nun auch die Klebefugen am Hals der Muttergottes und auf Wadenhöhe sowie die groben Ergänzungen von Ausbrüchen in den Mantelfalten zu Tage.

Datierung und Meisterfrage

Die Muttergotteskulptur wurde wohl gleichzeitig mit dem Bau des Hertensteinhauses um 1510 geschaffen. Ihre Form und der Faltenwurf weisen in die Spätgotik. In Luzern ist in der Spätgotik bis jetzt keine Werkstatt für Steinplastik bekannt. An Steinfiguren des beginnenden 16. Jahrhunderts sind neben der Hertenstein-Madonna die Plastiken an der Fassade der Hofkirche – heute in der Vorhalle –, der Engel vom Haus Kapellplatz 7, die St. Anna aus dem Bruchkloster,¹⁰ die nach Buochs gelangte St.-Anna-Figur aus dem Ursulinenkloster und die Ölberggruppe am Nordturm der Hofkirche überliefert. Die künstlerisch qualitativste Steinplastik dieser Epoche ist jedoch die Statue Johannes des Täufers vom Haus Hirschenplatz 1.

⁹ s. Restaurierungsbericht von Mario Christen, Luzern 1995.

¹⁰ s. Innerschweizer. Jahrbuch 1944–1946, Tf. 42.



Meister E. S. Madonna auf der Schlange (L. 71). Kupferstich aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Da Luzern gegen Ende des 15. und im frühen 16. Jahrhundert Anziehungspunkt für viele zum Teil nur kurze Zeit anwesende Künstler war,¹¹ kommt als Autor der Figur auch ein wandernder Bildhauer in Frage. Sein Name jedoch blieb bis jetzt unbekannt. In den Kupferstichen des 15. Jahrhunderts findet man ähnliche Darstellungen, die vielleicht als Vorlage gedient haben. Als Beispiel sei hier die «Madonna auf der Schlange» von Meister E. S. erwähnt. Ob der Bildhauer der Madonna, wie Konrad Lux, der Schöpfer des Weinmarkt-

¹¹ Bergmann U., 11.

Literatur und Quellen

Luzern Historisches Museum, HMLU 7498: Restaurierungsbericht von Mario Christen, 1995.

Luzern Stadtarchiv, Hertensteinhaus Kapellgasse 2/4.

Am Rhyn August. Die sieben Heiligenstatuen am Frontispiz der alten Hofkirche zu Luzern. In: Innerschweizer. Jahrbuch für Heimatkunde V/VI, 1939, 75–100.

Baum Julius. Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600. Luzern 1965.

Bergmann Uta. Jörg Keller. Luzern 1994.

brunnens, ebenfalls aus Basel kam, wie August Am Rhyn annahm,¹² müssen wir offen lassen. In Anbetracht der Beziehungen des Auftraggebers Jakob von Hertenstein zu Basel wäre das wohl möglich.¹³

Würdigung

Die wenigen Standbilder von Bürgerhäusern, die sich erhalten haben, lassen erkennen, dass die Steinskulptur an künstlerischer Qualität nicht hinter der Holzskulptur zurückstand. Die Madonnenfigur ist ein Beispiel für eine qualitativvolle Leistung aus der Zeit um 1500.

¹² Am Rhyn A., 89.

¹³ vgl. Mondsichel-Madonna aus Basel, Ende 15. Jahrhundert im Diözesanmuseum Freiburg i. Br. (Zinke Dettlef, Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance, 1995, Kat.-Nr. 34).

Katalog

Mondsichel-Madonna vom ehemaligen Hertenstein-Haus in Luzern. Dreiviertel-Plastik in Sandstein gehauen, polychrom. Unbekannter Künstler, um 1510. Höhe 125 cm. Leihgabe der Stadt Luzern. HMLU 7498.



© Verein Freunde des Historischen Museums Luzern
Bearbeitet von Claudia Hermann
Luzern 1997